Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 5 (1912)
Heft: 3

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stille steht die ganze Natur! Und in der Tat, ein sonderbares Bild ist es, das sich uns jetzt bietet. Die leuchtende Sonnenscheibe ist verschwunden, an deren Stelle steht eine tiefschwarze Scheibe, nämlich der dunkle Mondkörper, der ja vor die Sonne tritt und diese verdeckt. Jetzt aber, da das allzu grelle Sonnenlicht abgeblendet ist, wird die wunderbare Umgebung des Tagesgestirnes sichtbar.

Unvergeßlich ist es jedem, der es gesehen hat. Ein prachtvoller Kranz glänzender, silberweißer Strahlen umgibt die Sonne, und rosenrote Flammenzungen erglühen in einer Schicht der Sonne, die sich wie eine rote Kante längs des Mondrandes hinzieht. Das Studium dieser beiden Phänomene hat uns interessante Neuigkeiten enthüllt über die urgewaltigen Vorgänge, die auf der Sonne stattfinden und von denen ich später näheres ausführen will. In diesen Augenblicken aber ist es uns klar geworden, wie abhängig wir sind, wie unser ganzes Leben steht und fällt mit der Tätigkeit der Sonne.

In richtiger Würdigung dieser universellen Bedeutung wollen wir nun zunächst die Wirkungen der Sonne betrachten.

Die sinnfälligsten Aeußerungen der Sonnentätigkeit bestehen in der Licht- und Wärmestrahlung, die erst das Leben auf unserem Planeten ermöglichen. Die Lichtintensität ist derart, daß jedes, auch noch so helle künstliche Licht, wenn man es in die Sonnenscheibe hineinprojiziert, einen geradezu schwarzen Fleck erzeugt, so groß ist die Kontrastwirkung!

Eine der intensivsten Lichtentwickelungen die wir mit unseren Mitteln erzeugen können, ist die, wenn man geschmolzenen Bessemerstahl (Temperatur 2000° C.) aus dem Konverter ausgießt in Formen, allein gegenüber der strahlenden Sonnenfläche ist es so, als ob schwarzer Kaffee in eine blendend weiße Schale gegossen würde.

Noch offenkundiger ist die Wärmeentwickelung! Ganz gewaltig sind doch die Kraftmengen, die von der Sonne der Erde zuströmen.

Die gesamte Arbeitsleistung der Sonne, bezw. deren Wirkung auf die Erde infolge der Wärmestrahlung ist derart gewaltig, daß sie in jeder Sekunde eine Last von 32,600 Millionen Tonnen à 1000 Kilogramm um einen Kilometer hoch heben kann. Das ist indessen keineswegs die ganze Arbeitsleistung der Sonne, sondern nur die auf die Erde ausgeübte, welche nur ein geringer Bruchteil der Gesamtenergie ist, etwa der 2000millionste Teil davon. Denn die Sonne strahlt ja beständig nach allen Richtungen hin ihre Kraft aus und die Erde kann nur soviel davon aufnehmen, als ihre Oberfläche (an der Grenze der Atmosphäre) Platz einnimmt, an der Fläche einer Hohlkugel, die man sich rings um die Sonne gelegt denkt und zwar in der Entfernung bis zu unserer Erde; dies ist der obengenannte kleine Teil. Wie unausdenkbar gewaltig muß darnach die gesamte Sonnen-Energie sein!

Mit dieser ungeheuren Kraft treibt nun die Sonne zunächst die ganze atmosphärische Maschine an und hebt, wie wir täglich sehen, ganz gewaltige Lasten bis in die höchsten Höhen, nämlich das verdunstende Wasser, das sich kondensiert, d. h. niederschlägt zu feinsten Tröpfchen, und als solche die Wolken bildet. Das ist nun eine Wasserhebungsanlage allergrößter Dimension, die den Leistungen jeder auch noch so genialen Maschine bei Weitem überlegen ist. Es werden jährlich allermindestens 660 Billionen Kubikmeter Wasser, deren jeder das Gewicht von einer Tonne gleich 1000 Kilogramm hat, nicht nur gehoben, sondern auch vom Aequator nach den Polen hin transportiert und dadurch der große Kreislauf des Wassers angeregt und in ständiger Bewegung gehalten!

So entstehen durch die Sonne die Wolken und Niederschläge, die die trockenen Gebiete bewässern, im Hochgebirge die Quellen speisen, die zu Bächen, Flüssen und Strömen werden und weithin das Land beleben mit ihrem befruchtenden Naß!

(Schluß folgt.)

Ausland.

Deutschland. Nach der amtlichen Statistik der Volksschulen für 1911 ist die Zahl der „sonstigen" Schüler im Großherzogtum Hessen, worunter vorzugsweise freireligiöse zu verstehen sind, gegen das Vorjahr von 1454 auf 1559 gestiegen, in der Stadt Offenbach allein von 411 auf 457; Simultanschulen gibt es 905 (i. V. 903), katholische Konfessionsschulen 39 (40), evangelische 37 (38).

Belgien. Was kostet eine Sünde? In einigen Ardennendörfern herrscht der Brauch, bei der Geburt die Kirchenglocken zu läuten, wofür natürlich an den Pfarrer eine entsprechende Summe zu zahlen ist. Kürzlich gab es in einem dieser Dörfer ein freudiges Ereignis. Die Großmutter des Kindes ging zum Pfarrer, versehen mit der üblichen Summe von 3 Franken, um ihn zu bitten, für den neuen Weltbürger die Glocken zu läuten. Als die Frau erzählt hatte, daß die Mutter des Kindes nicht verheiratet sei, verlangte der Pfarrer 5 Franken.

„Wieso denn 5 Franken?" fragte die Frau. „Man zahlt doch immer nur 3 Franken."

„Ja, liebe Frau," sagte der Pfarrer, „3 Franken, das ist für die legitimen Kinder, für die unehelichen kostet die Taxe 5 Franken!"

Wie man sieht, wird die Sünde des außerehelichen Verkehrs auf 2 Franken eingeschätzt. Welcher Mathematiker wäre nun imstande, auszurechnen, was etwa eine Verführung im Beichtstuhl kostet und wie hoch sich ziffermäßig beiläufig der Verkehr eines Zölibatärs mit einer drallen Pfarrersköchin stellt? — —

Spanien. Aus Madrid wird uns ein neues Organ des freien Gedankens zugesand: „La palabra libre" (das freie Blatt). Dieses seit zwei Jahren als Wochenblatt der Republikaner Madrids erscheinende Blatt ist durch ein Uebereinkommen mit der neugegründeten „Antiklerikalen Liga Spaniens" nun zu deren Publikationsorgan geworden und widmet zu diesem Zwecke zwei Seiten unter dem Titel: „Gazeta de Liga Anticlerical Espanola" der freidenkerischen Bewegung Spaniens. Es wird in einem frischen, kräftigen Kampfestone geleitet und stellt sich als wichtige Waffe der spanischen Antiklerikalen gegen die pfäffischen Gewalthaber dar.

Rumänien. Ein neues Freidenkerblatt „Ratinnea" (die Vernunft), erscheint zweimal monatlich in Bukarest.

Rußland. Klosterbrüder wegen Mordes und Kirchenraubes vor Gericht. Der Mord im Paulanerkloster Czenstochau, dessen Entdeckung im Herbst 1910 (siehe Nr. 2, Jahrgang 1911 des „Freidenkers") in der ganzen Welt Aufsehen erregte, beschäftigt vom 29. Februar an das Petrikauer Kreisgericht. Der Mord steht im engsten Zusammenhang mit dem Kirchenraub in der Wallfahrtskapelle zu Czenstochau, bei dem das wundertätige Muttergottesbild, dessen Juwelen auf etwa fünfzehn Millionen Kronen geschätzt werden, ausgeplündert wurde. Die Verhandlung, die auch über das Treiben der Mönche im Kloster Aufklärung bringen soll, wird in voller Oeffentlichkeit durchgeführt. Auf der Anklagebank sitzen der Mönch Damasius Maczoch wegen Ermordung seines Stiefbruders Waclaw Maczoch, wegen Fälschung einer Trauungsurkunde und eines Pfarrstempels, wegen Diebstahls von 9000 Rubel aus dem Klosterschatz und von 5000 Rubel aus dem Nachlaß des verstorbenen Mönchs Paweliczyk, der Mönch Isidor Storzawski wegen Geheimhaltung der Mordtat, Begünstigung der Flucht Maczochs und seines Dieners Zaloga und wegen Geheimhaltung des Aufenthalts beider, der Klosterdiener Basilius Olesinski wegen Diebstahls am Klostervermögen und am Nachlaß Paweliczyks und schließlich die verwitwete Helene Maczoch wegen Verbergung ihres Geliebten, Damasius Maczoch, wegen Nutznießung gestohlener Güter und Gebrauchs

---

schen unbedingt schädlich und hält keinen Vergleich aus mit jener Freude, die er empfindet, wenn er sein Kind vor sich sieht, ein Spiegelbild seines eigenen Lebens, eine Frucht zweier gleichgesinnter Individualitäten, ein Sühnopfer der Liebe, wie Tolstoj sagt, das ihn immer wieder an die glücklichsten Momente in seinem Liebesleben erinnert. Nur die Freude an der Aufrichtigkeit seiner Gefühle und Handlungen, die Genugtuung alles getan zu haben, um sein und seiner Familie Glück noch glücklicher zu gestalten, ohne andern Menschen diesen Weg verlegt zu haben, läßt Mann und Weib ruhig in die Zukunft blicken, und die Selbstzufriedenheit bewahrt ihnen ein lebensfrohes Dasein.

Es fragt sich nun, ob es möglich ist, in unserer verfluchten Gesellschaftsordnung, die alles Edle und Schöne zur Gemeinheit stempelt, ein so natürliches, harmonisch-normal veranlagtes Wesen zu finden, das einer solch freien Liebe fähig wäre. Darauf muß geantwortet werden, daß in einer Gesellschaft, die auf abnormaler Grundlage steht (Ausbeutung des Menschen durch den Menschen auf der einen, Selbsterniedrigung, Prostitution auf der anderen Seite) nur Ausnahmen diesen eigentlich ganz selbstverständlichen Forderungen entsprechen können. Dazu wird unser Geschlechtsleben heute allgemein zur Gemeinheit herabgewürdigt von einer Gesellschaft, in der der Geschlechtstrieb künstlich aufgestachelt, mithin der Akt arrangiert wird, in der man „Liebe und Genuß" kronenweise kauft und verkauft, in der Männer und Weiber ganze Programme und Serien sexueller Ausschweifungen zusammenstellen, um sich „ausleben" zu können, in einer Gesellschaft, die die Unberührtheit des Weibes fordert, den Mann aber nach seiner Fasson selig werden läßt, in der die vom Staat und der Kirche anerkannte Ehe, ein selbst allen kaufmännischen Usancen hohnsprechender Handel ist, da die meisten Ehen wider Willen der Gatten gekuppelt oder unter erpresserischer Androhung der Entziehung einer Existenzgrundlage geschlossen oder aufrechterhalten werden. Der Preis wird wie beim orientalischen Sklavenhandel vom Waden- und Schenkelumfang abhängig gemacht. Diese Arrangements, sind das Produkt einer niederträchtigen Vergewaltigung der Natur im Menschen, einer Knebelung der Individualität und einer in Blut und Eisen schwelgender Schützling, der Großmacht- und All round-Uebeltäter Staat, ist es, der vermöge seiner Kirchen und Schulen und seiner konzessionierten, kastrierten Wissenschaft, für die Aufrechterhaltung dieser Perversitäten sorgt.

Nur Revolutionäre des Geistes können ihren Höhenflug der freien Liebe mit einiger Selbstüberwindung schon heute leben. Der Mensch muß frei, unabhängig sein, um glücklich leben und lieben zu können. Der Mensch ist frei, wenn ihm der Mensch das höchste Wesen ist; dann wird die Liebe seine Religion sein. Nicht die Liebe soll uns, sondern wir die Liebe besitzen, damit wir sie doppelt, geistig und körperlich, genießen können.

J. „O. H.": Heinz Hattenheim.

gefälschter Dokumente. Außerdem sind zwei Kutscher und zwei ehemalige Klosterdiener wegen Beihilfe zum Mord und Anfertigung falscher Schlüssel angeklagt. Czenstochau, eine Fabrikstadt von 120,000 Einwohnern, an der Warte unweit der deutschen Grenze in Russisch-Polen gelegen, ist weniger berühmt durch seine aufblühende Industrie, als durch seine Klosterkirche, zu der jährlich über 250,000 Männer und Frauen pilgern. Die Kirche birgt eine wundertätige „Schwarze Madonna", deren Wunderheilungen unter der gläubigen Bevölkerung Russisch-Polens berühmt sind. Von jeher flossen reiche Spenden der Kirche zu. Da wurden aus der Krone der Maria und des Kindes eines Nachts die Edelsteine herausgebrochen. Die Diebe blieben unentdeckt und die Mönche sammelten nur umso eifriger; auch der Papst stiftete für den neuen Schmuck 10,000 Rubel. Der Diebstahl wäre bald vergessen worden, wenn nicht Czenstochau bald darauf durch ein neues Verbrechen aufgerührt worden wäre. Man fand nämlich in der Warte ein Sofa und darin versteckt eine verstümmelte männliche Leiche, die als die eines seit Juli 1910 vermißten Postbeamten Waclaw Maczoch erkannt wurde. Die Polizei ermittelte einen Droschkenkutscher, der ihr verriet, daß er im Auftrage eines Klosterdieners vor das hintere Tor des Klosters gefahren wäre, wo zwei Männer in Begleitung eines Mönches ein Sofa auf die Droschke geladen hätten. Einige Werst von Czenstochau hätten diese Personen die Last in die Warte geworfen. Die Folge dieser Aufklärungen war die Verhaftung Damasius Maczochs. Das Motiv für die Ermordung Waclaws wird darin gesucht, daß dieser Mitwisser des von Damasius und einem Gehilfen verübten Kirchenraubs war. Maczoch gestand den Mord bald ein. Auch gab er den Behörden eine Schilderung vom Klosterleben der Mönche in Czenstochau, wonach Mitglieder des Konvents die Schatzkammer geplündert haben. Mit dem Erlös bezahlten sie ihre Liebespassionen. Daß er nicht frei erfunden hat, geht schon daraus hervor, daß das Kloster geschlossen wurde. Eine wahre Völkerwanderung ergoß sich zu den heiligen Städten und 50,000 Personen aus Russisch-Polen, Preußen und Galizien unternahmen eine Sühneprozession auf den Weißen Berg. Zu dem Prozeß sind 120 Zeugen, medizinische und Schreibsachverständige geladen.

Was ist Religion?

Es erscheint auf den ersten Blick befremdlich, eine solche Frage zu stellen und doch dürfte die Beantwortung derselben beweisen, daß es nicht unnötig ist, sie zu stellen und über sie Klarheit zu schaffen.

Wenn der Philosoph Feuerbach sagt: „Die Geschichte der Religionen ist die Geschichte der Verirrungen des menschlichen Geistes", so liegt in diesem Ausspruch etwas anderes als in dem „Mein Glaube" betitelten Schillerschen Epigramm:

„Welche Religion ich bekenne? Keine von allen,
Die du mir nennst. — Und warum keine? Aus Religion".

Feuerbach faßt den Begriff Religion eng, Schiller weit.

Feuerbach verstund offenbar unter Religion nur die Beziehungen der Menschen zu übersinnlichen Wesen und die Anschauungen über die Unsterblichkeit der sogenannten Seelen, während Schiller in der Religion auch alle sittlichen oder ethischen Forderungen über das Verhalten des Menschen zu seinen Mitmenschen und auch zu den Tieren inbegriffen sehen wollte.

In der Tat bestehen alle Religionen ohne Ausnahme aus zwei von einander leicht zu trennenden und zu unterscheidenden Elementen: einerseits aus dem Glauben an übersinnliche Wesen und Gewalten (Seelen, Geister, Götter, Seelige, Heilige, Engel und dergleichen Unsinn mehr), anderseits aus ganz menschlichen Lehren über das Verhalten zum Nebenmenschen und zum Tier.

Bei der erstern Kategorie von religiösen Lehren wollen wir uns nicht weiter aufhalten. Die moderne Naturwissenschaft hat mit größter Ueberzeugungskraft nachgewiesen, daß alles das, was wir leider als „Seele" zu bezeichnen uns gewöhnt haben, nichts anderes ist als das natürliche Funktionieren körperlicher Organe. Wie das Schwitzen eine Funktion des Blutes und der Haut, der Stoffwechsel eine Funktion des Magens und der Därme ꝛc., so ist das Erkennen, Fühlen und Wollen, Reden und Handeln des Menschen eine Funktion des Gehirns. Darüber herrscht absolute Klarheit. Wer etwas anderes behauptet, beweist dadurch nur, daß ihm die allerprimitivsten, naturwissenschaftlichen Kenntnisse fehlen, daß er Freude hat an ungereimten, dummen Geschichten, also selbst dumm ist oder daß er absichtlich lügt und betrügt. Es gibt keine Unsterblichkeit der menschlichen Seele, weil es keine „Seele" gibt die etwas selbständiges wäre. Es gibt keinen Gott, weil der Begriff „Gott" ein logischer Unsinn ist.

So albern und einfältig alle Lehren von Gott und göttlichen Dingen sind, so verständlich und meist auch gerechtfertigt sind oder waren die religiösen Vorschriften über das Verhalten des Menschen zu seinen Nebenmenschen und „Mitgeschöpfen".

Wenn in den jüdischen Religionslehren als heilige Handlungen „Waschungen" verlangt werden, so deshalb, weil die Juden der Zeit vor Moses und vielleicht auch noch später zu wenig reinlich waren. Die Speisevorschriften (Verbot des Schweinefleisches, Fasten ꝛc.) und die Vorschriften betreffend die Beschneidung waren aus hygienischen, gesundheit-polizeilichen Erwägungen gegeben worden, nicht vom lieben Herrgott sondern von den pfiffigen Pfaffen. Diese steckten ihre Lehren instinktiv oder absichtlich hinter einen Gott, wohl wissend, daß ohne das Schreckgespenst der göttlichen Rache an denen, die gegen die Vorschriften verstoßen würden, nichts erreicht werde oder nur mit größter Mühe. Deshalb wurde die Vogelscheuche in den Garten gestellt. Gleich verhält es sich natürlich mit den uns heute selbstverständlich erscheinenden Geboten „Ehre Vater und Mutter", „du sollst nicht stehlen", „du sollst nicht ehebrechen", „du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen" und ebenso verhält es sich ferner auch mit den mohammedanischen und christlichen Lehren. Es ist immer dieselbe Geschichte! Ohne den Popanz des „lieben" Gottes, ohne die Vogelscheuche der Vergeltung „nach dem Tode", ohne Fegefeuer als Strafe und „die himmlischen Torten und Kuchen" (Heine) als Belohnung glaubte man vernünftige Postulate nicht propagieren zu können. Neben den vernünftigen ethischen Forderungen enthält nun namentlich die christliche Religion eine große Anzahl von dummen und einfältigen Forderungen, deren Erfüllung allerdings ohne eine solche Zwangsvorstellung von Lohn und Strafe im sogenannten „Jenseits" nicht denkbar ist. Zu diesen Forderungen gehören unter anderen:

1. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.
2. So dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, so biete den andern auch dar.
3. So dir jemand deinen Rock nehmen will, dem laß auch den Mantel.
4. Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen.

Das sind nur einige wenige der groteskesten Forderungen, deren Unvernünftigkeit jeder Schulbube erkennt. Daneben besitzt das Christentum noch hunderte solcher Lehren, deren Hohlheit und Widersinnigkeit nach den 2000 Jahren der Wirksamkeit des Christentums am drastischesten dadurch aufgezeigt wird, daß sie noch jetzt vollständig versagen, ja von christlichen Behörden allerchristlichster Nationen durch die Tat verhöhnt werden. Gibt es größere Unterschiede als die zwischen dem armen Christus, der nichts hatte, wohin er sein Haupt legte, und dem reichen Papst mit dreifacher goldener Krone, als zwischen dem „Liebet eure Feinde" und den abscheulichen Raubmorden und Kriegen der „christlichen Völker" mit päpstlichen Geldern für die Besorgung der Geschäfte christlicher Banquiers?

Uns fehlt die rechte „Religion"! „Der echte Ring vermutlich ging verloren" hat mit Recht Lessing gesagt. Der rechte Ring besitzt die Wunderkraft, Glück zu bringen, Armut und Elend aus der Welt zu schaffen, jedem zur Entfaltung seiner Kräfte und Fähigkeiten zu verhelfen.

„Wir wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.

Es wächst hienieden Brot genug
Für alle Menschenkinder,
Auch Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,
Und Zuckererbsen nicht minder.

Ja Zuckererbsen für jedermann,
Sobald die Schoten platzen!
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spatzen."

Das soll unser Geleitwort sein! Unsere „Religion" wenn ihr so wollt. Menschliches Glück und Wohlergehen herbeizuführen, ohne die gefällige Mitwirkung eines sogenannten „lieben Gottes", ganz aus eigener menschlicher Kraft, aus Solidaritätsgefühl, aus menschlichem Gerechtigkeitsgefühl heraus, das sei unser Streben.

Wenn wir den „lieben Gott" samt „Paradies" und „Fegefeuer" aus unseren Gehirnen, aus unserer Vorstellungsmöglichkeit herausfegen, möglichst wenig das vieldeutige Fremdwort „Religion" gebrauchen und wacker helfen an der Beseitigung alles Pfaffentums, der Dummheit, des Elends, der Armut, wenn wir mithelfen an der Schaffung menschenwürdigerer Zustände in Gemeinde und Staat, wenn wir dem Armen und Geplagten helfen zu seinem Rechte zu kommen, wenn wir Mitleid üben und menschlich walten, dann kommt unsere Zeit näher, dann kommt unser Reich.

„Wir brauchen keinen
lieben Vater im Himmel." E. A.

Schweiz.

Thalwil. Am Zürichsee droben trieb vor kurzem wieder einmal eine „feine" Sekte ihr Unwesen. Ein ungemein „anziehender" Akt scheint bei dieser Sekte vor allem das Taufen zu sein. Ueber einen solchen Taufakt, wie er in Thalwil sich abgespielt haben soll, berichtete die Tagespresse: